

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 64 (1987)
Heft: 4

Artikel: Tod, wo ist dein Sieg?
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod, wo ist dein Sieg?

P. Anselm Bütler

Im zweiten Artikel «Woher kommt all das Unheil?» habe ich aufgezeigt, dass alles Unheil letztlich im «Nein» des Menschen zu Gottes Liebesangebot seine Wurzel hat. Durch dieses «Nein» hat der Mensch diese Liebesgemeinschaft ausgeschlagen. Das hat entsprechende Folgen: Menschliches Leben ist jetzt «gebrochenes» Leben: gebrochen ist die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch, gebrochen die Gemeinschaft zwischen den Menschen, gebrochen das Verhältnis des Menschen zur Umwelt, gebrochen auch das Verhältnis des Menschen zu sich selbst. Aber, so habe ich weiter gesagt, Gott hat den Menschen nicht in dieser Gebrochenheit stecken lassen. Unmittelbar nach dem «Nein» des Menschen zur besonderen Liebesgemeinschaft mit Gott, die Gott ihm zusammen mit der Erschaffung angeboten hat, hat Gott ein neues Liebesangebot gemacht in Jesus Christus. So ist das Menschengeschlecht keinen Augenblick ohne das gnadenhafte Liebesangebot Gottes zur Liebesgemeinschaft mit ihm gewesen. Dieses «zweite» Liebesangebot Gottes in Jesus Christus ist so endgültig, dass es durch kein «Nein» des Menschen je zerstört werden könnte. Mitten im Unheil wird so den Menschen ewiges, bleibendes Heil angeboten, und zwar so, dass wir zuversichtlich hoffen dürfen, dass jeder Mensch letztlich endgültig und unverlierbar Anteil an dieser Liebesgemeinschaft mit Gott geschenkt bekommt. – In den folgenden Ausführungen möchte ich die zwei entscheidenden Punkte dieser Glaubensbotschaft etwas vertiefter darlegen: Worin besteht eigentlich das Unheil, das Folge der «Ursünde» ist? Wie ist das Heil beschaffen, das uns Menschen in Jesus Christus geschenkt wird?

1. Tod als eigentliche Folge der Ursünde

Zuvor noch einmal eine Klarstellung, um ein Missverständnis zu verhindern. Auch ohne Sünde wäre der Mensch gestorben. Aber sein Sterben hätte nicht die Spur der Sündenfolge an sich getragen. Der Verfasser des Berichtes vom Sündenfall und den daraus sich ergebenden Folgen kümmert sich nicht um diesen Unterschied. Er will versuchen, wie der Tod, wie er jetzt konkret in der von der Sünde verunstalteten Lebenswirklichkeit vorkommt, zu vereinbaren ist mit jenem Gott, den Israel immer als «Liebhaber des Lebens» erfahren durfte. Zentrale Aussage des biblischen Berichtes über die Sündenfolge ist also: Der Tod, wie wir ihn jetzt erleiden müssen mit all den schmerzlichen Begleiterscheinungen, ist Folge der Sünde. Ebenfalls zur Vermeidung eines Missverständnisses noch einmal kurz die Klärung, was mit dieser «Sünde» gemeint ist: «Die Darstellung vom Anfang des Menschen und seiner Welt in Gen 2 f verbietet es, den «Sündenfall» (Gen 3) als eine historisch bestimmbare Einzeltat, gleichsam als die chronologisch erste Sünde eines Menschenpaares Adam und Eva zu verstehen. Gemeint ist vielmehr die Darstellung des «Anfangs» jener Unheilsituation, die den Wurzelgrund aller Sünden und ihrer Folgen in der Menschheitsgeschichte bildet. Der Begriff «Sündenfall» ist darum nur in dem Sinn zu gebrauchen, dass damit ein die ganze Menschheitsgeschichte als ganze betreffender Sachverhalt beschrieben wird, nämlich das «Herausfallen» der Menschheit aus der Linie ihrer von Gott gewollten Entfaltung» (E. Haag; nicht zu verwechseln mit Herbert Haag).

Durch die Sünden sind also die Menschen aus der Linie ihrer von Gott gewollten Entfaltung herausgefallen. Was aber die Linie der von Gott gewollten Entfaltung gewesen wäre, zeigt die Schilderung des Gartens Eden. Der Verfasser entlehnt seine Darstellung des Gartens Eden den Propheten, die das Endglück Israels schildern. «Der Erzähler hat die Anlage des Gartens von Eden im Vergleich zur Offenbarwerdung des Königtums Jahwes auf dem Zion im Land der Verheißung entworfen» (E. Haag). So schildert z. B. das Jesaja-

buch dieses Endglück mit folgenden Worten: «Der Herr hat Erbarmen mit Zion, er hat Erbarmen mit all seinen Ruinen. Seine Wüste macht er wie Eden, seine Öde wie den Garten des Herrn. Freude und Fröhlichkeit findet man dort, Lobpreis und den Klang von Liedern» (51, 3). Wenn der Verfasser von «Eden» spricht, meint er also nicht geographisch eine bestimmte Landschaft, sondern einen Zustand der menschlichen Situation, die gekennzeichnet ist durch die Offenbarung der Segensfülle Gottes und so zu einem Zustand der Freude und Wonne wird.

Wenn Gott nun den Fluch ausspricht als Folge der Sünde, dann heisst das: Der Mensch wird ausgeschlossen von der Herrlichkeit eines Lebens, die nur Freude und Wonne kennt. Dieser Ausschluss aus diesem Zustand geschieht dadurch, dass Gott nicht den Menschen verflucht, sondern den Erdboden: «Zu Adam sprach Gott: Weil du auf deine Frau gehört und vom Baum des Lebens gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln lässt er dir wachsen, und die Pflanzen des Feldes musst du essen. Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück» (Gen 3, 17–19). Die Strafaussagen sind also kein direktes Todesurteil über den Menschen. Vielmehr wird die Umwelt vom Fluch Gottes getroffen, sie ist «verflucht», so dass der Mensch in dieser «verfluchten» Umwelt sich «zu Tode schuftet» muss. «Die Aussage des Strafurteils stellen dem Menschen einen vom Fluch Gottes getroffenen (V. 17) und ihm dadurch den Lebensunterhalt versagenden Erdboden als künftigen Lebensraum in Aussicht (V. 18), der ihm die Aufrechterhaltung seines Daseins nicht nur erschwert, sondern auch auf die Dauer unmöglich macht (V. 19) . . . Der von Gott über den Erdboden um des Menschen willen ausgesprochene Fluch hat beim Menschen den unaufhaltsamen Verfall seines Daseins zur Folge. Statt der in Aussicht gestellten Herrlichkeit eines Auf-



Glutzbau: Erker im Konferenzsaal (Foto: P. Notker Strässle).

enthaltet im Garten von Eden... muss der Mensch ein für ihn unwürdiges Sklavendasein führen, und kein noch so grosser Aufwand an Macht kann ihn davor bewahren, dass er am Ende seines Lebens wieder zum Staub zurückkehrt» (E. Haag).

Wenn wir diesen «Fluch zum Tod» noch etwas genauer betrachten, können wir ein Zweifaches feststellen: Dieser Fluch zum Tod meint nicht nur den Augenblick des Sterbens, sondern alles, was zu diesem Augenblick hinführt. In der Darstellung des Sündenfalles und des von Gott deswegen ausgesprochenen «Fluches über die Erde» «erscheint der Tod nicht nur auf den Augenblick des Hinscheidens beschränkt, er umfasst vielmehr auch als eine Art Unheilmacht sein ganzes Dasein. Tod erscheint als die gegensätzliche Alternative zu dem Angebot des Lebens und muss daher auch in einem ähnlich umfassenden Sinn wie das Leben verstanden werden» (E. Haag). Das heisst: Mit «Tod» ist all das gemeint, was in irgendeiner Weise das Leben mindert. Das ist in erster Linie jene Verhaltensweise, die wir als Sünde bezeichnen. Sünde ist immer Lebensminderung: Verweigerung der Lebenshilfe und Lebensförderung bei andern (bis hin zur Umweltzerstörung). Durch solche Verweigerung der Lebenshilfe bei andern verweigere ich mir selber Lebenshilfe, mindere ich bei mir selber das Leben. Denn ich kann mein Leben nur zur volle Entfaltung bringen durch den Dienst des Lebens am andern.

Ein Zweites: Tod meint hier zuerst den «totalen» Tod. Israel unterschied nicht zwischen Leib und Seele, verstand den Tod nicht als Zerfall des Leibes und Weiterleben der Seele ohne Körper. Israel verstand den Menschen als «beseeltes Leben». Dieser «totale» Tod, der höchstens noch etwas abgeschwächt war durch ein schattenhaftes Dasein in der «Scheol», musste dem Israeliten um so erschreckender erscheinen, als Israel ein extrem lebensbejahendes Volk war. Alles, was das Leben an Fülle und Glück bieten konnte, das wünschte sich Israel aus tiefstem Herzen. In diesem Sinne kannte Israel keine asketische Lebensverweigerung. Grenze war nur das, was das Leben, und zwar un-

ser jetziges Leben hier auf Erden, schädigte, verminderte, hemmte (das allerdings nicht im individualistischen Sinne, sondern im Sinn der Lebensfülle des Clans, der Sippe, dann das ganzen Volkes). – Erst wenn wir diese beiden Aspekte des Todesverständnisses beachten, erahnen wir, welchen Schrecken Gottes «Fluch über die Erde» und dessen Folge, der Tod, im Israeliten weckte. Tod war wirklich eine «Totalkatastrophe», das Schlimmste, das es überhaupt geben konnte.

2. Sieg über den Tod in Jesus Christus

Zwar hat Gott diese «Totalkatastrophe» über den Menschen ausgesprochen, aber, Wunder der Liebe, zugleich auch Rettung aus dieser Totalkatastrophe zugesichert. Dogmatisch: Im gleichen Moment, in dem die Menschen die Lebensgemeinschaft gnadenhafter Art, vermittelt durch die Schöpfung, ausschlugen, schuf Gott von neuem die gnadenhafte Lebensgemeinschaft der Menschen mit ihm durch Jesus Christus: Gnade nun nicht mehr durch Schöpfung, sondern durch Jesus Christus. Durch Jesus Christus hat Gott also die Gottferne und damit die Todverfallenheit der Menschen aufgehoben. So verkündet es Paulus: «Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt hat.» In Jesus Christus «hat Gott, bildlich gesprochen, die Hand an die Wurzel der Dinge und Verhältnisse gelegt und damit den Anfang mit jener Neuordnung gemacht, die in der Sprache Jesu «Reich Gottes» heisst» (E. Biser).

Worin das Neue besteht, das mit Christus beginnt, ist nichts anderes als die «Vernichtung» des Todes, der «Tod des Todes». So schreibt Paulus: «Christus ist von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung von den Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden... Christus muss herrschen, bis Gott ihm alle

Feinde zu Füßen gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod» (1 Kor 15, 20–22. 25f).

Diese Vernichtung und Entmachtung des Todes klingt schon an im Sündenfallbericht mit der «Verfluchung der Erde», die als Folge den totalen Tod hat (nicht nur die Verwesung des Leibes, wobei die Seele weiter existieren würde). Die ganze Darstellung vom Anfang des Menschen ist eindeutig auf Vollendung ausgerichtet. Daher kann der Tod nicht total sein, weil Gott durch seinen Heilsplan die totale Vernichtung des Menschen verhindert. «Trotz der durch den Menschen verursachten Verderbnis in der Welt hält Gott dennoch unbeirrbar an seinem Schöpfungswerk fest. Das ist die Lehre der biblischen Sintfluterzählung (als Weiterführung der Berichte vom Anfang der Menschheit). Gleich zu Beginn sagt der Verfasser: «Als Jahwe sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit der Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war, reute es Jahwe, den Menschen auf Erden gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh» (Gen 6, 5-6). Während die Reue Gottes in diesem Zusammenhang ein Ausdruck dafür ist, dass die Verderbnis den Menschen total ergriffen hat und er daher sein Schöpfungsziel verfehlt hat, lässt die Herzensbetrübnis Gottes eine innere und letztlich unzerreissbare Bindung des Schöpfers an sein Werk erkennen. Auch das Chaos der Sintflut, das durch die weltweite Verderbnis des Menschen heraufbeschworen ist, kann an dieser Einstellung Gottes nichts ändern. Denn obwohl das Trachten des Menschen, wie es abschliessend heisst, böse von Jugend auf ist, will Gott die Welt nicht mehr vernichten (Gen 8, 21-22). Die Sintfluterzählung macht daher deutlich, dass der Weiterbestand der Menschheit nicht etwas Selbstverständliches ist oder schon mit der Schöpfungswirklichkeit als solcher Gegebenes, sondern ein Zeichen der Gnadenzuwendung Gottes (Gen 6, 8) an die ganze Menschheit ist» (E. Haag). Diese Gnadenzuwendung Gottes ist verwurzelt im Heilsplan Gottes, der den Menschen das Leben zukommen lässt durch den Mittler Jesus Christus. Das ist der Sinn

der Paulusaussage, die ich oben zitiert habe: Jesus ist der «Antitypus» Adams. Durch Jesus als Repräsentanten der von Gott erlösten Menschheit, kommt die Auferstehung der Toten und das ewige Leben für alle, die zu ihm gehören. «Mit Jesus Christus erreicht der Schöpfungs- und Erlösungsplan Gottes jene Vollendung, die gemäss der Aussage der Urgeschichte schon anfanghaft mit der Erschaffung des Menschen grundgelegt, aber durch dessen Sünde zum Scheitern verurteilt worden ist. Die Vollendung der mit Christus, dem Erstling der Entschlafenen, eingeleiteten Überbietung des ersten Adam jedoch tritt erst dann ein, wenn dieser letzte Adam seine als Mittler der Schöpfer- und Erlösermacht Gottes errungene Herrschaft über alle gottwidrigen Mächte, darunter an letzter Stelle der Tod, gefestigt und bei der Parusie der alles umfassenden Königsherrschaft Gottes eingegliedert hat. Auf dieser Bedeutung des auferweckten und erhöhten Christus gründet nach Paulus der Glaube an die Auferstehung der Toten» (E. Haag).

3. Sieg über den Tod mittels des Durchganges durch den Tod

Grundsätzlich ist durch Jesus Christus und seinen Tod der Tod vernichtet, der «Fluch über die Erde» und dessen Folge, der Tod aus der Schöpfung entfernt. Aber Paulus macht einen Unterschied zwischen dem anfanghaften «Tod des Todes» und dem endgültigen «Tod des Todes». Das heisst: Vor dem physischen Tod sind wir noch nicht immun gegen den Tod und all das, was zum Tode führt. «Wenn Paulus Christus ausdrücklich als «Erstling der Entschlafenen» herausstellt, soll das daran erinnern, dass Gott jeweils aus dem Tode errettet, jedoch nicht zeitlich vor dem Tod dem Tod gegenüber immun macht» (J. Becker).

Wie alle sind also zwar grundsätzlich von der Macht des Todes, des «Totaltodes» befreit, aber, wie Paulus einmal sagt, «nur auf Hoffnung hin». Alles, was zum Tod führt, was das Leben mindert, vor allem die Sünde, wirkt weiterhin in der Schöpfung und im Leben der Menschen. Es bleibt all

die Not, die wir heute in unserer Zeit in so erschreckender Weise miterleben: Das Sterben eines unschuldigen Kindes durch eine angeborene Krankheit oder durch einen schrecklichen Unfall, der Tod eines geliebten Menschen durch die neuen Pestseuchen: den Krebs, den Herzinfarkt, das erschütternde langsame Sterben in einem oft jahrelangen schmerzhaften Krankenlager. Dann die Unfassbare bittere Not des materiellen Elends, der politischen Unterdrückung und Ausbeutung. Das seelische Sterben von Menschen, die einst einander liebten, deren Gemeinschaft aber im Verlauf der Jahre zur «Hölle» wurde. All diese Folgen des «Fluches über die Erde» bleiben. Aber ihnen ist der tötende Giftzahn ausgebrochen, der tödliche Stachel entfernt. Was aus sich todbringend ist, wird kraft des Todes und der Auferweckung Jesu Christi zum lebenspendenden Quell. «Jetzt ist Jesus trotz seines Todes der Lebendige; durch seine persönliche Auferstehung hat er das Böse und den Tod ins Herz getroffen . . . Dank Jesu Tod und Auferstehung ist die Welt schon anders, als sie scheint . . . Die Wirklichkeit selbst ist verwandelt worden, und zwar buchstäblich, leibhaft! Jesu auferstandener Leib lebt nicht bloss getrennt für sich, sondern ist das – verborgene, aber wahre – neue Energiezentrum des Kosmos, und wir Christen sind ihm eingegliedert, an seinen Lebensstrom angeschlossen, heimlich für die andern, die nicht glauben, für uns aber spürbar» (J. Kuhlmann).

Was bei Jesus offenbare Wirklichkeit ist, das ist bei uns zwar verborgene, aber auch ganze Wirklichkeit. Und es geht uns mit unsern Wunden, Verletzungen, Verstümmelungen, welche die Todesmacht uns jetzt noch zufügt, wie mit den Wunden Jesu. Er ist auferstanden mit den Wunden, welche die Nägel ihm zugefügt, mit den Striemen, welche die Geißelung in seinen Leib riss. Aber das sind nun leuchtende, strahlende Wunden: Perlen, Edelsteine, die funkeln und strahlen im Sonnenlicht der göttlichen Liebe zum Leben. So werden auch wir einmal auferstehen, zwar mit Wunden und Narben, mit den Zeichen unserer Gebrochenheit als Folge der Sünde und

des Todes. Aber all dies wird leuchten, strahlen und funkeln, wie Edelsteine, Perlen, Kristalle im Sonnenlicht funkeln. Und mit diesen funkelnenden und strahlenden Wunden und Narben werden wir Zeuginn dafür geben dürfen, dass «der Tod endgültig tot» ist, dass der Tod besiegt ist, dass der Sieg nicht beim Tod, sondern beim «Liebhaber des Lebens», bei unserm Gott ist.

Verein

«Freunde des Klosters Mariastein» Jahresbeitrag 1987

In diesen Tagen erhalten Sie den Einzahlungsschein zur Bezahlung des Jahresbeitrages 1987 (Fr. 30.– für Einzelmitglieder; Fr. 50.– für Kollektivmitglieder). Beachten Sie eine *Neuerung*: Die Einzahlung geht direkt auf das Bankkonto: Schweiz. Bankverein, Binningen, nicht mehr auf das Postcheckkonto des Vereins. Der Vorstand dankt Ihnen zum voraus für die prompte Zahlung des Jahresbeitrages.